

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonntag- und Festtagen.

Redaction: und Expedition:
Aüßenburger Schußplatz Nr. 5.



Insertionspreis
die viergespaltene Korpuszeile ober deren
Raum 10 Pfg.

Druckstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Siebenundfunfzigster Jahrgang.

Nr. 261.

Freitag den 7. November.

1884.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zudruckerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Städte und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aannahme bis 11 Uhr Vormittags

Amtlicher Theil.

Auktion
im kädtischen Leihbause zu Merseburg,
Sonnabend, den 8. November cr von
9 Uhr ab, der nicht eingelösten Pfandstücke von
Nr. 6401—7600, enthaltend Gold-, Silber-
sachen, Kleidungsstücke u.
Die etwaigen Ueberschüsse können binnen Jahres-
frist bei uns in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 12. October 1884.
Der Verwaltungsrath.
Behrender.

Redaktioneller Theil.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 6. November.
Der neue chinesische Gesandte in Berlin Hsü-
Ching-Cheng, der am Sonntag vom Kaiser
in feierlicher Antrittsaudienz empfangen war,
hat am Dienstag dem Kronprinzen ebenfalls seine
Aufwartung gemacht.

— Bezüglich der bevorstehenden westafri-
kanischen Konferenz in Berlin richtet
sich die Hauptaufmerksamkeit auf die Gruppierung
der Mächte. Die Fragen selbst dürften kaum
zu tiefgehenden Differenzen Anlaß geben. Wenn
die Pariser Nachrichten begründet sind, so würde
an eine Annäherung zwischen Frankreich und
England stark gearbeitet, wie auch die Rückkehr
des französischen Botschafters Baron de Courcel
sich über den zuerst genannten Termin hinaus
verzögert, die Instruktionen der französischen
Regierung daher noch nicht festgestellt sein
dürften. Nach wie vor ist man darauf bedacht,
die Beratungen ausschließlich auf die Kongo-
frage zu beschränken und soweit irgend thunlich,
eine möglichst rasche Entscheidung herbeizuführen.
Die Mitglieder der Konferenz werden zwei Tage
vor deren Beginn eine Besprechung haben, welche
einen Meinungsaustausch über den Standpunkt
der einzelnen Staaten und eine Verständigung
über den Gang der Verhandlungen betreffen
dürfte.

Belgien hat nunmehr wieder seinen von
den Liberalen so hart angefeindeten Gesandten
beim Papst. Der belgische Gesandte in
Stockholm ist dazu ernannt worden. Die
„katholische“ Regierung hält also an ihren
Prinzipien trotz des letzten liberalen Wahlsieges
entschieden fest.

Frankreich. Vom Kriegsschauplatz —
Nichts! Zur Abwechslung machen sich schon
wieder einmal Gerüchte breit, welche Vermittel-
ungsversuche zum Abschluß eines definitiven
Friedens ankündigen und diesmal soll England
der gefällige Freund sein. Wenn erst Tatsachen
vorhanden sind, läßt sich weiter darüber reden.

Italien. Die nationale Ausstellung
in Turin ist mit einer feierlichen Preisver-

teilung, der auch das Königspaar, die Minister
u. c. bewohnten, geschlossen worden.

Rußland. Das „Petersb. Journal“ das
Organ der russischen Regierung, schreibt: Noch
nie habe der Kaiser von Oesterreich auf die her-
kömmliche Begrüßung der Delegationen in so
feierlicher Weise geantwortet. Es sei eine
wahrhafte Thronrede und fortan werde Niemand
auf beiden Ufern der Leitha übersehen dürfen,
in welcher Weise der Kaiser und seine Regierung
die Entrevue in Esternowieja und deren Ergeb-
niß aufgefaßt haben, das so wohlthätig sei so-
wohl für den Frieden im Allgemeinen, als auch
für die freundschaftlichen Beziehungen der drei
Kaiserreiche untereinander.

— Der russische Forschungsreisende
Prjawaletzky hat über seine Reisen im nord-
östlichen Tibet Berichte eingeschickt. Er hat
verschiedene blutige Zusammenstöße mit Räuber-
banden auszufehen gehabt.

Türkei. Die Türkei ist mit dem General-
entrepreneur ihrer Eisenbahnen, dem Baron
Girsch, ernstlich unzufrieden. Aus Konstan-
tinopel läuft ein Telegramm ein, das sogar
einen Bruch zwischen dem Finanzmann und der
Pforte andeutet:

„Es wird berichtet, die Pforte habe den österreichischen
Botschafter Grafen Galice davon verständigt, daß sie die
bestehenden Eisenbahnlinien liquidieren und den Bau der
neuen Linien Koncessionären übertragen werde, wenn der
Baron nicht die ihm zuerst von der Pforte in der Eisen-
bahnfrage gemachten Vorschläge annimmt.“

Herr Girsch zeigte sich bisher außerordentlich
zäh der Pforte gegenüber.

Orient. General Wolseley meldet,
der Mahdi sei mit starken Streitkräf-
ten gegen Khartum vorgerückt und
habe Gordon zur Ergabung aufge-
fordert. Als dieser sich geweigert,
hätten sich die Araber ohne jedes Ge-
seht zurückgezogen.

Amerika. Ueber die am Dienstag in den
Vereinigten Staaten von Nordamerika stattge-
habten Wahlen von Wahlmännern für
den Präsidenten der Union liegen abschließende
Berichte noch nicht vor. Im Staate New-York
hat der demokratische Candidat Cleveland
die Majorität; da dieser Staat bisher den Aus-
schlag gab, so ist der Sieg Cleveland's über den
Republikaner Blaine nicht unwahrscheinlich.
Unsere Landesleute sind zur weitaus großen Mehr-
zahl für Cleveland, als die achtbarste Persönlich-
keit, eingetreten, obgleich sie der republikanischen
Partei angehören. Die Resultate der Wahlen
in allen südlichen Staaten sind demokratisch.
Es ging Alles ruhig zu; dagegen ist es in Ein-
cinnati zu blutigen Zusammenstößen gekommen,
wobei mehrere Personen getödet, andere ver-
wundet sind. Cleveland's Wahl ist wahrschein-
lich, aber noch nicht sicher.

Cholera.

Die Cholera läßt nicht mit sich spaßen. Jetzt
ist sie in Italien so gut wie erloschen, da bricht

sie in Nantes (Frankreich) aus. Anfangs ver-
sucht, stellt sich nun doch die volle Wahrheit
heraus. Zuletzt starben schon 10 Personen pro
Tag. Hoffentlich verhindern die Vorsichtsmaß-
regeln weitere Ausdehnung.

Aus Stadt, Kreis, Provinz und Umgegend.

Merseburg, den 6. November 1884.

— (Die Provinzial-Synode hielt heute
— Donnerstag — keine Plenar-Sitzung. Die
nächste Plenar-Sitzung ist für Freitag 10 Uhr
Vormittags anberaumt.)

* Dem K. Regierungs-Rath v. Girschfeld
hier selbst ist von Sr. Majestät dem Könige von
Sachsen das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechts-
Ordens verliehen worden.

* In diesen Tagen nimmt in den Garnison-
städten das Refrutieren seinen Anfang
und da ist keine Stadt und kein Dörfchen, aus
dem nicht junge Burthen hinausgezogen wären,
um des Kaisers Ruck anzuziehen. Triibe Augen
— offen und heimlich — giebt's da Viele, und
wenn auch der junge Vaterlandsverteidiger die
Zähne zusammenbeißt, um seine lustige Stim-
mung vor allen traurigen Anlässen zu bewahren,
so ganz taufest steht's doch nicht mit ihm, be-
sonders, wenn's von einem Schätzchen Abschied
zu nehmen gilt. Drei Jahre sind's ja nur,
vielleicht auch nur zwei! Aber der bekante
Troßt schlägt doch zu wenig durch, und
manches verschwiegene Fleckchen könnte von
heißen Thränen und Seufzern erzählen. Dann
kommt aber das fidele Leben bis zur Einlei-
dung, und dabei wird das letzte Trennungsgeld
im Umsehen hinuntergewürgt und hinunterge-
trunken. Die Neutheit des ganzen Verhältnisses
überwiegt und unter Sing und Sang beginnt
der soldatische Geist seinen Einzug in den Refruten
zu halten. Und dabei steht mit stillem Lächeln
die Begleitungsmannschaft; sie weiß, was auf
diese Freudenausbrüche folgt, und daß der Refrut
nicht mehr daran denkt, „Welche Lust, Soldat
zu sein!“ zu singen, wenn erst das Praktische des
Militärhandwerks beginnt. Ist das aber vorbei,
dann heißt's auch dafür: „Schön ist's doch!“ und
das ist ein Trost in den Tagen des langsamern
Schrittes und wenn Abends der junge Krieger
todtmüde auf sein Lager sinkt. Wenn sie ihn
zu Hause in der „letzten Garnitur“ sehen könnten,
würden sie freilich von dem Anblick ihres Jungen
arg enttäuscht sein, aber beim ersten Urlaub geht's
in pittoresker Extraurform heim und dann — die
Augen!

* Unsere verehrten Leserinnen finden heute
die Fortsetzung des Romans „Ein Vampyr“
auf einer besonderen Beilage.

* Die wöchentliche Extra-Beilage „Nord-
deutscher Wirtschaftsfreund“, welche
heute beigegeben ist, hat folgenden Inhalt:

Anbau der Kapine — Gegen die Maul- und Klauen-
seuche — Zur Vertilgung der Blausäure. — Gaudewirtschaft-
liche Recepte u. — Eine Mittheilung.

* Ein Wahlfuriosum non plus ultra

wird der „Voss. Ztg.“, die als durchaus nicht sensationell angehaucht bekannt ist, als buchstäblich wahr verübt: Einem Schuhmacher in einem Orte bei Jever waren von freisinniger Seite Stimmzettel zum Vertrieb überandt und der Mann gab sich auch Mühe, solche unterzubringen. Ein Landmann war darob als Nationalliberaler sehr erbost, fordert sofort von dem Schuhmacher seine Rechnung und erzählt seinen Parteigenossen die Geschichte. Der Schuhmacher ahnt davon nichts und schickt andern Tags seinen Burschen zu einem Buchbesitzer in der Nähe mit einem Schafe, um es decken zu lassen. Da wird ihm folgender Bescheid: „Mein Schafbock ist nationalliberal und deckt kein freisinniges Schaf.“

** Was die Sozialisten wollen, geht klar aus einem Suchwahl-Flugblatt hervor, das sich an die Kleinbauern wendet. Es heißt da: „Ihr steht mit Eurer Parzellenwirtschaft einzeln dem Großbesitzer ebenso machtlos gegenüber, als wollte Einer von Euch eine rollende Locomotive aufhalten. In sehr vielen Fällen würde Euch bei Eurer beschränkten Ackerzahl selbst die Affoziation — der gemeinschaftliche Betrieb — nichts nützen. Grund und Boden, Wald und Flur muß Gemeineigentum der Markgenossenschaften werden!“ Und zuletzt ist die ganze Gesellschaft noch von einem Keller! Profit Wahlseil!

* Kreis Duerfurt. Hier wurden kürzlich folgende Jubelfeste gefeiert: in Obhausen das 50jährige Dienstjubiläum des Pastors Koller, in Schnellroda eine diamantene Hochzeit und in Mückeln die goldene Hochzeit der Tischlermeister Walther'schen Eheleute, die im 78. und 75. Lebensjahre sich noch des besten Wohlseins erfreuen.

Wittenberg. Hier „arbeiten“ jetzt unter Direction eines Herrn Weismann eine Künstlergesellschaft in gymnastischen Vorstellungen. Bei der Gesellschaft befinden sich drei Kinder, die erst noch „Künstler“ werden wollen, und zu diesem Zweck von einem Mitglied der Gesellschaft, als ihre schwachen Kräfte nicht mehr zu den verlangten Leistungen ausreichen wollten, gestern so unarmherzig geprügelt wurden, daß Leute, die von dem Geschrei der Kinder angelockt waren, zu deren Schutz polizeiliche Hilfe holten. Es wurde nun vorläufig festgestellt, daß zwei der Kinder, Knaben von 9 und 13 Jahren, Raichle heißen und aus Berlin sind, wo ihre Eltern noch leben. Sie wollen sich der Gesellschaft freiwillig angeschlossen haben. Ein kleines sechsjähriges Mädchen gab an, daß sie Teubert heißt, aus Weissenfels ist, und daß ihre Eltern nach Amerika ausgewandert sind. Die Polizei hat auf Grund dieser Angaben Nachforschungen eingeleitet, um zu erfahren, ob und welche Rechte dem Director an den Kindern zustehen. — Hier und muthmaßlich auch in anderen an der Elbe gelegenen Ortschaften finden sich jetzt wieder einmal zahlreiche österröische Soldaten als Zweimarschälle, denen sie in Größe und Gewicht gleich, in Prägung ähnlich sind. Diese Gulden, die von Schiffen, vielleicht ohne Absicht, aus Böhmen mitgebracht werden, haben hier nur einen Werth von 1 M. 70 Pf.

Militärische Nachrichten.

— Prinz Ludwig von Baden, Generalleutnant im 1. Bad. Leib-Regiment Nr. 109 ist durch Kaiserl. Kabinetordre à la suite dieses Regiments in das 1. Garde-Ulanen-Regiment in Berlin versetzt.

— Die Meldung des „Eis. Journ.“, daß Feldmarschall von Montenucci jetzt das Kommando des 15. Armeekorps niedergelegt und daß als sein Nachfolger General von Kieff ernannt sei, findet der „Eis. Ztg.“ zufolge in militärischen Kreisen wenig Glauben. Es ist allerdings schon lange bekannt, daß der Feldmarschall von Montenucci schon lange den dringenden Wunsch geäußert hat, den Oberbefehl über das 15. Armeekorps niederlegen zu dürfen, doch glaubt man nicht, daß dies schon geschehen sei.

Marine.

* Aus Kiel meldet der „Voss. Ztg.“ ein Privattelegramm: „Panzerflotte, „Gauja“ ging heute nach Agger in See; die „Undine“ ist für verloren, wenn auch noch Inventar gerechnet werden kann. Ein Theil der Besatzung traf bereits per Bahn hier ein, doch ist ein Bergungskommando zurückgelassen.“

Lotterie.

— Preuß. Klassenlotterie. (171.) 2. Klasse (Ziehung vom 4. November.) 12000 M. auf Nr. 11351 6000 M. auf Nr. 14550. 600 M. auf Nr. 3532 81353. 300 M. auf Nr. 2915 21995 50001 73684 73604 89419.

(Ziehung vom 5. November.) 1 Gewinn v. 30000 M. auf Nr. 11132. 3 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 1094 4056 17557. 3 Gewinne von 600 M. auf Nr. 29178 53091 81600. 4 Gewinne von 300 M. auf Nr. 21565 67015 84136 91672.

— 5. Klasse 106. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. (Leipzig, 5. November.) 15000 Mark auf Nr. 52734. 3000 Mark auf Nr. 87705 89807 74756 72133 56607 84326 1501 84651 92243 89020 21384 81668 57286 87816 28026 2916 20635 44595 8788 47753 9510 75265 12773 75684 25013 18746 39887 75534 40345 36325 36147 11647 48340 22552 57874 Gewinne à 1000 Mark auf Nr. 4689 5887 6569 6853 8871 10408 12218 15312 16181 18410 22071 23198 23914 24380 25541 27204 28161 23881 33674 38648 38783 41995 42415 44484 51125 54938 60651 64227 68527 80901 76392 78721 79084 79867 80434 81238 82962 84668 85420 86204 86209 86222 86387 94514 96391 97259.

Unglücksfälle und Verbrechen.

† Leipzig, 1. November. Von einem furchtbaren Unglück ist heute Abend 6 Uhr die Fabrik ätherischer Oele von Schimmel u. Co. auf der Berliner Straße heimgesucht worden. Man vernahm plötzlich eine heftige Detonation, und eine riesige Feuersäule schoß in demselben Augenblicke in die Luft empor. Bei näherer Untersuchung ergab sich eine Ballon-Explosion in dem Laboratorium, welche wahrscheinlich durch das unvorsichtige Gebahren eines dort beschäftigten Arbeiters veranlaßt worden ist. Die unteren Räume des Laboratoriums sind total zerstört; Balken, Mauersteine — Alles liegt durcheinander. Die Zwischendecke des Vorderhauses genannter Fabrik wurde durch den heftigen Luftdruck zerstört und sämtliche Fenster-scheiben eingedrückt. Ja, der Druck war so stark, daß ein die Straße im Augenblick der Katastrophe passirender Mann mit seinem Kinde zu Boden geworfen und nicht ungefährlich verletzt wurde. Man zählt acht Verwundete. Der Arbeiter, welcher das Unglück aller Wahrscheinlichkeit nach herbeiführte, ist todt. Das Unglück konnte leicht erheblich an Umfang gewinnen, wenn die an das Etablissement angrenzende Gasanstalt in Mitleidenschaft gezogen würde.

† Ueber die bereits kurz gemeldete, von verhängnißvollen Folgen begleitete Panik im Star Theater zu Glasgow werden jetzt folgende Einzelheiten berichtet. Das Entstehen verschuldete ein unglückseliger Feuer aus. Sofort, nachdem derselbe ertönt war, erhob sich die aus etwa 2000 Personen bestehende Zuhörerschaft und stürzte den verschiedenen Ausgängen zu. Die große Masse von Personen aus dem Parterre stieß mit einer eben so zahlreichen Menge, die von der Galerie herbeieilte, zusammen und eine Stauung war die Folge. Alle Mahnungen, zurückzustehen, blieben unbeachtet; wie wahn-sinnig wurde vorwärts gedrängt und gestoßen, und wer von den Vorderen fiel, wurde von der nachdrängenden Menge zu Tode getreten. Einige der ersten Personen, die aus dem Theater ent-tamen, eilten nach der nächsten Feuerlärmlöcher. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle, sie über-zeugte sich bald, daß es keinen Brand zu löschen gab und leistete der Polizei bei Räumung des Theaters die werthvollste Hilfe. Als endlich das Gebäude von der geängstigten Menschenmenge verlassen war, fand man mehrere Personen er-stickt auf den Treppen, während bei Anderen nur ihr Stöhnen verrieth, daß noch Leben in ihnen war. Der schnell herbeigelegte Ambu-lanzwagen beförderte die Unglücklichen nach dem Krankenhaus. Die Gesichtszüge der Todten trugen noch die gesunde Farbe der Lebenden, so daß die Rettungsmannschaften oft die Lebenden von den Todten nicht unterscheiden konnten. 14 Personen sind ums Leben gekommen, 19 haben mehr oder minder ernsthafte Verletzungen davon-getragen. Ganz Glasgow ist in der größten Aufregung und Trauer. Wie verlautet, ist ein Mann verhaftet, der früher Billetabnehmer im Theater war, dann aber entlassen wurde, der den Schrei ausgestoßen haben soll.

† Nordhausen. (Eisenbahnunfälle). Am Sonnabend hatte der letzte Personenzug Ditz-bergen-Nordhausen das Malheur, vom Packwagen beider Axen verlustig zu gehen, eine Aze lief über die Schienen ab, die andere schob sich in den Wagen ein. Ein Unfall ist dabei nicht vor-gekommen. Dagegen hatte auf Station Herz-berg a. S. (bei demselben Zuge) ein Schaffner aus Northheim, ein Mann, der seit 30 Jahren

im Dienste steht, das Unglück, in dem Augen-blicke, als der Zug sich nach Nordhausen zu in Bewegung gesetzt und der Schaffner vom Tritt-brett aus die Billets coupiren wollte, an einen zu nahe stehenden Postkarren zu stoßen, das Gleichgewicht zu verlieren und herabzufallen. Er gerieth unter den Zug und wurde zermalmt.

† Breslau, 4. November. Heute Nacht sind die Separationswerke und Kessel-häuser vom Krugschacht Nr. 1 der Königs-grube in Königshütte vollständig durch Brand zerstört worden. Der Schaden ist be-deutend und wird die Forderung voraussichtlich längere Zeit unterbrochen werden müssen.

† Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, wurde dort am Freitag Abend am Main-Neckar-Bahnhof ein aus Leipzig geflüchteter Baum-meister mit seiner Frau verhaftet, welche Betrügereien verübt haben sollen. Auf dem Transport nach der Wache warfen die Verhafteten 17000 Mark von sich, was jedoch bemerkt wurde, so daß das Geld sofort geborgen werden konnte. Das Paar ist bereits an die Staats-anwaltschaft zu Leipzig abgeliefert worden.

† Ein Doppelselbstmord hat am Mitt-woch früh in Berlin stattgefunden. Ein in einer größeren Fabrik in Alt-Moabit als tech-nischer Leiter beschäftigter Werkführer B. stand schon seit einiger Zeit, obwohl selbst verheirathet und Vater von 2 Kindern, in enger Beziehung zu einer Confectioneuse. Wiederholt soll B. Ver-luche gemacht haben, sich scheiden zu lassen, um seine Geliebte zu heirathen, doch erreichte er sein Ziel nicht. In Folge dessen saßen Beide den Entschluß zu sterben. Am Mittwoch Mittag er-schien B. mit einem sechsstäufigen, scharf geladenen Revolver bei seiner Geliebten, um die Scheidung zu erwirken. Im letzten Moment änderten sie aber ihren Plan und später hinzukommende Haus-bewohner fanden das Paar vergiftet todt im Zimmer liegen.

† In Köln fand ein Pistolenduell zwi-schen einem Hauptmann des 40. Regiments und einem angesehenen Kaufmann statt. Der Offizier erhielt, dem „Frank. Journ.“ zufolge, einen Schuß in den Unterleib und dürfte wohl mit seinem Leben abzuschießen haben. Der Kaufmann, der seine Gattin bei einem zärtlichen tête-à-tête mit dem Hauptmann überrascht haben soll, hat sich den Verichten zur Verfügung gestellt.

Vermischtes.

* Ein Geschenk des Kaisers an die Kaiserin Augusta. Der tiefe innerliche An-theil, welchen der Kaiser an dem Leiden seiner Gemahlin nahm, gab sich äußerlich kund an der Freude über die Genesung der Kaiserin, und diese wieder äußerte sich in der Form, wie der Monarch seine Dankbarkeit gegen alle mit der Pflege seiner Gemahlin Betraute kund gab. An einem der letzten Augusttage hatte sich die Kaiserin vor dem Gemahle als von ihrem zwei-jährigen Krankenlager erstanden gezeigt. Am 2. September erschien die hohe Frau wieder aufrechtgehend am Arme des Kronprinzen vor den auf das Schloß geladenen Gästen des Kaisers. Zum Andenken an diese beiden Tage ließ der Kaiser ein weißes Marmorkreuz, etwa einen Meter hoch, anfertigen und auf den Sockel in Gold die Worte: „August, September“ ein-graben. Dieses Symbol überstandener Leiden verehrte er seiner Gemahlin als Geschenk. Seine Dankbarkeit erstreckte sich aber auch auf alle die Personen, welche Theil an der Pflege der Kaiserin hatten, namentlich auch auf deren Kam-merdamen, die werthvolle Preiosen erhielten, in welche die Anerkennung des Kaisers in einfachen Worten eingegraben war.

* Eine genaue Aufzählung des von dem Kaiser seit seinem Regierungsantritt bis ein-schließlich 1883 erlegten Wildes brachte die „Neue deutsche Jagdzeitung.“ Es sind darnach im Laufe der 23 Jahre insgesammt 5688 Stück Wild vom Kaiser geschossen und zwar: 669 Stück Rothwild, 1175 Stück Damwild, 1060 Stück Schwarzwild, 99 Stück Rehwild, 655 Fasanen, 1369 Hahn, 17 Frösche, 17 Dachs, 24 Kaninchen, 9 Gans, 2 Mufflonen, 1 Reh-huhn, 1 Auerocks, 1 Perlhuhn und 1 Gule. Auf das zuletzt verloffene Jahr entfallen allein 408 Stück.

* Bei der Einweihung des Neubaus

der Technischen Hochschule sprach der Kaiser folgende Worte:
 „Es gerüht mir zur freudigen Genugthuung, diesen herrlichen Bau vollendet und seiner Bestimmung übergeben zu sehen. Ich hoffe, daß dem herrlichen Schmuck, welcher dem Bau im Innern, wie im Aeußeren zu Theil geworden ist, das geistliche Leben entsprechen wird, welches sich in demselben entwickeln soll. Die Ziele, welche die Anstalt zu erreichen hat, sind heute klargelegt worden; möchte sie denn allezeit ihre Aufgabe ruhmvoll lösen und dem Rang unter den Hochschulen behaupten, der ihr gebührt. Ich spreche Allen Denen meinen Dank aus, welche das Werk begonnen und bis hierher geführt haben. Möchte der Geist, von dem die Schulen, aus denen die Technische Hochschule hervorgegangen, bisher getragen waren, erhalten bleiben und seine segensreiche Wirksamkeit jetzt in der Hochschule fortgeführt werden.“

* Ueber die Rettung der Mannschaft des gestrandeten deutschen Kriegsschiffes „Undine“ wird noch geschrieben: Zuerst wurden ein Offizier zur Ueberwachung an Land und der Arzt geborgen. Dann folgten in größter Ordnung die Mannschaften mit ihren Waffen, zuletzt das Offizierskorps, und zwar als Letzter der Kommandant Korvettenkapitän Kochius I. Auch die allgemein beliebte Schiffsfage ist nicht vergessen worden. So trauig auch der durch die Wuth der Elemente herbeigeführte Verlust der „Undine“ ist, so hat er doch, wie alle früheren Unfälle der unter schwierigeren Verhältnissen als jede andere Flotte arbeitenden deutschen Marine gezeigt, daß unsere Offiziere und Mannschaften das Herz auf dem rechten Fleck haben und die altprovenzierte Disziplin sich ebenförmig auf dem Wasser wie zu Lande verhalten.

* Professor Dubois-Reymond in Berlin hatte die Visitenkarte, welche der zum Professor ernannte Dr. Schwenninger in Berlin ihm überbringt, zurückweisen lassen und auch eine deshalb an ihn ergangene Forderung Dr. Schwenninger's abgelehnt. Auf

Grund bester Informationen geht der „Nat.-Ztg.“ hierüber folgende Mitteilung zu:
 „Der Dr. Schwenninger hätte sich den Affront, daß ihm seine Karten von Herrn Dubois mit der Post zurückgeschickt wurden, ersparen können, wenn er auf den Versuch verzichtet hätte, in Beziehung zu den Familien seiner neuen Kollegen zu treten. Gegen einen offiziellen Besuch des Herrn Schwenninger hätte Herr Dubois auch beim besten Willen nichts einwenden können; wenn Herr Schwenninger aber auch der Gemahlin des Herrn Dubois seine Karte sandte, so war dieser wohl berechtigt, ihn darauf hinzuweisen, daß die Erinnerung an seine Mäandere Vergangenheit in gewissen Kreisen denn doch noch nicht gelöset sei.“

Literarisches.

— Die soeben erschienene Nr. 3 des „Dahmeim“ enthält: Verrechnet. (Fortsetzung.) Roman von L. Bernhardt. — Winterlandschaft. Von C. Schön. — Auf See. Von Rob. James. — Die Osterneise. Von H. Knadflus. Mit Illustration. — Die hanseatische Flanzerfahrt. (Fortsetzung.) Von Stephan Waegoldt. III. Von Antwerpen nach Gent. — Die deutsche Besiegerregiment von Altbeyland. Geschicht von Augusten Augen. Mit 2 Illustrationen. — Das Jarentlied. Von v. Wendt. — Am Familienstisch: Zu unsern Bildern: Ein flotter Kavaller. Von Franz Hals. — Im Frühling. Von L. Knaus. Mit L. Knaus' Bildnis. — Briefe. — In unserer Spielecke. Mit zwei illustrierten Beilagen: Das Schachspiel von Strödel. — Umschau auf gewerblichem Gebiete. — Umschau in fernen Landen. — Die neueste Nummer der Neuen Musik-Zeitung (Verlag von P. J. Longor, Köln; Preis pro Quartal 80 Pf.) enthält außer interessanten Concert- u. Theaterberichten. Literatur, Novitäten und Salangenlisten, Briefkasten, Räthsel u. unter Anderem: Die Geschichte der Violine mit 4 Abbildungen. Die Geschichte des S. Laviers mit 2 Abbildungen. (Zeichnungen von Max Freiber von Branca, Text von Dr. August Gudeisen. Roger und Rachel in Deutschland. (Eine Erinnerung). Das Lied des Sultans. (Sacher-Masoch). Aus dem Leben Ludwig Böhners (W. Rau). Neue Liebe, Erzählung aus C. M. v. Weber's Leben. (W. Appelt).

Als **Gratisbeilage**: Conversations-Lexikon der Fontann Bogen 36 (Schluß). Probe-Nummern dieses allezeit beliebten Familienblattes sind in jeder Buch- und Musikalien-Handlung kostenfrei zu haben.

Theater in Leipzig.

Neue 8: Freitag, 7. November. **Andrun.** Große Oper in 3 Acten. Dichtung von Karl Niermann. Musik von August Klughardt. — **Alte 8:** Freitag, 7. November. Anfang 7 Uhr. **Der Raub der Sabinerinnen.** Schwant in 4 Acten von Franz und Paul von Schönthan.

Handels-Blatt.

Fonds-Börse.

Berlin, 5. Novbr. 4% Preussische Confolo 103,40
 Oberfließische Eisen-Stamm-Actien A. C. D. E. 277,10
 Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 114. — 4% Ungar. Goldrente 78,10. 4% Russische Anleihe von 1880 78,60
 Deherr. Franz-Staatsbahn 502. — Deherr. Credit-Actien 495,50. Tendenz: fest.

Produkten-Börse.

Berlin, 5. Novbr. Weizen (gelber) Novbr.-Dechr. 151,70
 April-Mai 163,20 ermt. — Roggen November. 137,50
 November-December 137. — April-Mai 141. — ermt.
 — Gerste lo. 130—135. — Hafer Novbr. 127,50
 — Spiritus loco 45,10. Nov. 45,10. April-Mai 46,90
 matter. — Rübsöl loco 50,70. November 50,50. April-Mai 52. — M.
 Magdeburg, 5. Novbr. Land-Weizen 154—158 Mt.
 Weizen — M. glatter engl. Weizen 145—150 Mt.
 Land-Weizen 135—140 Mt., Roggen 142—148 Mt.
 Cerealier-Gerle 155—182 Mt., Land-Gerle 145—162 Mt., Hafer 130—145 Mt. per 1000 Kilo. — Kartoffelpfr. per 10,000 Literprocente loco ohne Faß 45,10—45,60 Mt.

Merseburg, 5. November. Der Durchschnitts-Marktpreis für den Monat October betrug pro 100 Kgr. Weizen 16,20 M., Roggen 15,48 M., Gerste 18. — M., Hafer 16. — M., Erbsen 17,50 M., Bohnen 17,50 M., Einse 22. — M., Kartoffeln 4,75 M., Langstroß 3,75 M., Krummstroß 2,75 M., Heu 6,94 M., pro 1 Kgr. Rindfleisch (von der Keule) 1,25 M., (Gaulschfleisch) 1,15 M., Schweinefleisch 1,15 M., Kalbfleisch 1,05 M., Sammelfleisch 1,15 M., Speck (geräucherter) 1,70 M., Eibutter 2,44 M., pro Schock Eier 4,20 M.

Verantwortlich: Gustav Leibholdt in Merseburg.

Insertaten-Beil.

Verein zur Beseitigung der gewerbsmäßigen Bettelrei in der Stadt Merseburg.

Die Mitglieder setzen wir ergebenst davon in Kenntniß, daß wir von ihnen in den nächsten Tagen durch den Schuhmacher Klein den Beitrag für das Jahr 1884/85 einsammeln und denjenigen von ihnen, deren Vereins-schild etwa unbrauchbar geworden sein sollte, ein neues Schild gegen Erstattung von 10 Pf. pro Stück ausshändigen lassen werden.

In Ausführung des Beschlusses der General-Versammlung vom 16. Juni d. J.: „Die Unterstüßungen des Vereins den für Verpflegungs-Stationen aufgestellten Grundsätzen gemäß zu gestalten“ ist, vermöge des bereitwilligen Entgegenkommens der städtischen Behörden, nunmehr die Einrichtung getroffen, daß vom 3. November d. J. ab die Vereins-Unterstützung in erhöhtem Betrage, aber in der Regel nur gegen Leistung einer zweifündigen Arbeit in der städtischen Kleingrube gewährt wird.

An Unterstützung wird gewährt: den Vormittags Eintreffenden Mittagstoft zum Preise von 20 Pf., den Nachmittags Eintreffenden Abendstoft, Nachquartier, Frühstück am folgenden Morgen zum Preise von zusammen 35 Pf. und es werden ferner nicht mehr, wie in den letzten Jahren, diejenigen Durchreisenden von der Vereins-Unterstützung ausgeschlossen, welche von ihren hier wohnenden Berufsgenossen unterstüßt werden.

Haben wir hiermit eine in weiten Kreisen Deutschlands bereits seit längerer Zeit eingeführte und von allen sachmännischen Autoritäten als segensreich für die Bestrebungen zur Beseitigung des zmediosen Arbeittreibens arbeitshauer Personen anerkannte und auch für die hiesige Stadt getroffen, so wird das damit angestrebte Ziel doch nur dann einigermassen gesichert sein, wenn alle Haushaltungs-Vorstände sich nunmehr endlich dazu entschließen, an unbekannt Bettler unter keinen Umständen eine Unterstützung, namentlich Geld, welches erfahrungsmäßig meist zum Anfauf von Branntwein verwanbt wird, mehr zu verabreichen.

Wir wiederholen hierdurch dringend unsere hierauf gerichtete Bitte unter dem Hinzufügen, daß Arbeitslosen, welche arbeiten wollen, jetzt in den **Arbeits-Colonien**, von denen für unsere Provinz eine bei Seyda eingerichtet ist, Gelegenheit zur Arbeit und zur Wiedergewinnung einer ordentlichen Lebensstellung geboten wird. Für die löstlose Erreichung der Arbeits-Colonie, unter Ausschluß des Bettelns, sorgen die Verpflegungs-Stationen in bescheidener aber ausreichender Weise. Für Kranke und wirklich Unterstützungs-Bedürftige hat die öffentliche Armenpflege einzutreten. Vagabonden, welche arbeitslos und ziellos sich umhertreiben, verdienen keine Unterstützung.

Mit Rücksicht auf die uns durch die neue Einrichtung bevorstehenden erhöhten Ausgaben, bitten wir alle Mitglieder um die Gewährung eines möglichst **hohen Beitrages**, wobei wir darauf hinweisen, daß der **Minimal-Beitrag** sich auf eine Mark beläuft.

Zur Annahme von Beitritts-Erklärungen ist der Einsammler ermächtigt und jeder der Unterzeichneten bereit.

Merseburg, den 27. October 1884.
 Der Vorstand.
 Freiherr v. Wisingerode-Knor. Armst. off. Dr. Krieg.
 Schwengler. Zehender.

Korbweiden-Verkauf.

Circa 4 Morgen 1 jährige Korbweiden, dem Rittergut **Tragarth** gehörig, sollen **Dienstag den 11. d. M., Nachm. 2 Uhr**, in mehreren Parzellen meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
 Sammelplatz: Schenke zu Tragarth.

Anzeige.

Kapitalien von jeder beliebigen Summe **Bank- u. Privat-gelder** sind sofort auf gute Hypothek zu 4 und 4½ % Zinsen auszuleihen durch **A. Rindfleisch** in Merseburg, Haupt-Agent der Leipziger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Marien-Bad.
 Den geehrten Herrschaften diene hiermit zur Nachricht, daß auch für den Winter die **warmen Bäder** verabreicht werden und bitte ich die geehrten Gäste, auch ferner mich mit ihrem Besuch beehren zu wollen.
 Ergebenst
Frau Graul.
 Badezeit von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr.

Nächsten Sonntag steht ein großer Transport 1½ und 2½ jähriger **echt dänischer Fohlen** bei mir zu billigen Preisen zum Verkauf.
Weinsteil, in Preßsch bei Merseburg.

Sackkarpfen
 hundert Schock, 3 Stück 1 Pfund
 wiegend, billig sofort zu verkaufen
 bei **Friedrich Muchau**
 in Dürrenberg.

Pianino
 wenig gebraucht, steht dreizehn halber
 zum Verkauf in Merseburg, Neu-
 markt 17 l.

2 große Käuferstühle
 stehen zu verkaufen
Saalstr. 6, im Hofe.

Ein Paar große, kräftige,
 gut gefahrene

Ziegenböcke
 ohne Hörner event. mit Wagen
 und Geschirr verkauft
 Rittergut **Tragarth.**

Petroleumfässer
 werden in reiner und guter Beschaffen-
 heit zu höchsten Preisen zu kaufen ge-
 sucht. Näheres im

Kaffee-Spezial-Geschäft,
 Altenburger Schulplatz Nr. 2.

Logis-Vermiethung.
 Eine möblierte sehr freund-
 lich gelegene Stube mit Kam-
 mer, ist an einen ledigen Herrn
 sofort zu vermieten
Unteraltenburg 22. 1

Ein Laden
 mit Wohnung zu vermieten
Gottbardsstr. 14.

Echten Migräne-Stift
 (Nerven-Crystall)
 beseitigt in wenigen Minuten Migräne,
 nervösen Kopf- und Zahnschmerz,
echtes Swagalin
 (Zahnschmerz-Pasta)
 beseitigt sofort den Schmerz heftiger
 Zähne, empfiehlt
Adolph Michael,
 Altenburger Schulplatz 6.

Prima Magd. Sauerkohl
 alle Sorten
 gutkoch. Hülsenfrüchte
 empfiehlt

Jul. Trommer,
 Unt. altenburg r. 8.

Heil-Anstalt
 für chirurgische,
 für Frauenkrankheiten u.
 für Verkrümmungen
 gel. v. Dr. v. Lesser, Doc. d. Univ.
 Leipzig, Leypzstr. 2, II. Tr.
 für Unbemitt. Ermäßigung d. Kosten.

f. Wolff, Schenk,
 Leipziger Straße 13,
 empfiehlt elegant Kutschwagen
 u. patentierte Geschäftswagen
 zu billigen Preisen.

Codtenkränze,
 geschmackvoll gebunden, empfiehlt billig
W. Böttcher, Handlungsgärtner,
 Globigauerstr. 5b.

Eine Partie ältere, aber gut erhaltene

Wollwaaren,

hauptsächlich Capotten, Taillentücher, Kinder-
 müßen u. s. w. verkaufe spottbillig aber zu festen Preisen.

A. Henckel, Delgrube 15.

Photographische Anstalt

von
F. HERRFURTH,
 Merseburg, Brühl Nr. 4

Stets war ich bemüht, einem hochgeehrten Publikum Merseburgs
 nur das Neueste und Beste in der Photographie zu bringen
 und bin ich auch jetzt

durch Anschaffung der neuesten Apparate
 in den Stand gesetzt, Photographien (Brustbilder) in Lebens-
 größe (neueste Erfindung auf dem Gebiete der Photographie)
 anzufertigen.

Ein derartiges Bild steht in der Buchhandlung des Herrn
 Stollberg dem geehrten Publikum zur gest. Ansicht,
 Achtungsvoll

F. Herrfurth.

Kaffee

Wiener Mischung à Pfund 120 Pf.,
 Karlsbader do. 160 =
 empfiehlt

Franz Sack, Merseburg,
 Altenburger Schulplatz 2.

Depot der Kaffee-Spezial-Handlung
 von

C. G. Lehmann,
 Leipzig.

Blooker's holländ. Cacao

das beste leichtlöslichste Fabrikat, ist preisgekrönt mit
 vielen goldenen Medaillen. 1/2 K^g genügt für 100 Tassen.
 Vorrätig in allen feinen Geschäften der Branche.
 Fabrikanten J. & C. Blocker, Amsterdam.

Selbstgefertigte **wollene Strumpflängen** em-
 pfeilt
A. Henckel, Delgrube 15.
 Auch fertige ich dergleichen in jeder beliebigen Farbe
 und Größe sofort an. **D. O.**

Kemmerich's
Fleisch-Extract u. Bouillon
 in anerkannt vorzüglicher Qualität ist zu haben in
 Merseburg bei Herrn A. Meyer u. Paul Marekscheffel.

Nr. 50, 51, 52,

Raritäts-Cigarren à Stück 5 Pf.
 einzig dastehend in ihrer Art
 bei **B. Hoffmann, kl. Ritterstr. 16.**

Roßmarkt 12 Max Thiele, Roßmarkt 12.
 empfiehlt bei promptester Bedienung
Luckenauer Presskohlensteine,
A. Riebeck'sche Briquettes,
Böhmische Braunkohle
 von vorzüglicher Heizkraft billig.

Geld

auf gute Haus- und Feld-
 grundstücke zu 4 1/2 % hat
 nichts auszuliehn
Merseburg, Gottbardsstr. 8.

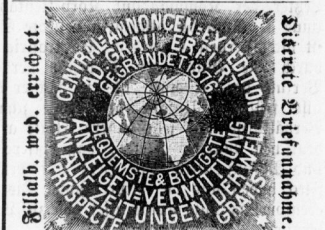
R. Pauly,

Actuar a. D. u. ger. Tax.

Dr. Spanger'sches

Magen-Bitter

vorzüglich bei Migräne, Magentampf, Uebel-
 leit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung,
 Magenbräuen, Magensäure überhaupt allen
 Magen- und Unterleibsleiden, Stropheln bei
 Kindern, Wärmern und Säuren abführend.
 Gegen Sämorrhoid, Parteiligkeit vorzüglich.
 Bewirkt schnell und schmerzlos offenen Leib.
 Appetit sofort wieder herstellend. Man ver-
 suche und überzeuge sich selbst von der mo-
 mentanen Wirkung. Zu haben beim Kauf-
 mann Herrn **G. Herrfurth** in Merseburg
 Preis à Fl. 10 Bgr.



Hebelisten

für Ortsbeher,
 sind vorrätig in der
Druckerei des Kreisblattes.

Gesang-Verein.

Freitag 7 resp 7 1/2 Uhr not-
 wendige Uebung in der **Kaiser-Halle.**
Sonabend 7 Uhr Haupt-
probe im Dom.
Sonntag 6 Uhr Concert.
Schumann.

General-Versammlung
 der
Unterstützungskasse

der
vereinig. Gewerke hierselbst
 (Eingelchr. Hülfskasse)

Sonabend den 8. November, Abends
 7 1/2 Uhr, in der Restauration zur
 „guten Quelle“.
 Tagesordnung: Beratung und Be-
 schlussfassung der neuen Statuten;
 Wahl einer Kommission.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Gesucht

sehr tüchtiges braves **Hausmädchen.**
 Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Agent für alte **Weingroßhand-**
lung bei sehr günstigen Be-
 dingungen gesucht. Offerten mit Re-
 ferenzen unter **E. V. 8632** an
Rudolf Mosse, Dresden, er-
 beten.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.
 Statt besonderer Meldung
 Heute Abend 7 Uhr ver-
 schied nach langen schweren
 Leiden unsere gute Mutter
 und Grossmutter die ver-
 storben
Pastor
Elisabeth Wendler
 geb. Eberhardt
 im 82. Lebensjahre.
 Merseburg, 5. Nov. 1884.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Druck u. Verlag v. A. Leidholdt.

Hierzu eine Beilage: Feuilleton, und als wöchentliche Extra-Beilage: Nr. 45 des „Norddeutscher Wirtschaftsfreund“.

Fenilleton.

38.] **Ein Vampyr.** [Nachdruck verboten.]

Kriminal-Roman von L. Hackenbroich.

„Gemeinsam? Nicht mehr, soviel ich weiß und soviel Sie jetzt gleichfalls wissen dürften,“ sprach der Oberst mit verwundertem Tone.

„Sie verzichten also auf Ihre Hälfte, Herr Oberst?“

Oberst Dickson warf einen forschenden Blick auf seinen Gast; als hätte er sich vergewissern wollen, ob derselbe nicht irre redete oder ob er ihn falsch verstanden habe; aus Frerix' Zügen war plötzlich der Anflug von Niedererschlagenheit verschwunden und statt seines vorigen Ernstes trug sein Gesicht den Ausdruck lustigen Spottes.

„Sie scheinen zum Späßen aufgelegt zu sein, Herr Frerix, auch ich fühle mich außerordentlich gehoben, und ich lade Sie zu einem Glase Champagner ein, das wir auf das Andenken unseres seligen Freundes Vandenborghs leeren wollen.“

„Dazu nehme ich nachher Ihre Einladung an, wenn wir mit unseren geschäftlichen Angelegenheiten zu Ende sind, und Sie dann noch Appetit auf ein Glas Champagner haben, Herr Oberst, — darf ich Sie zunächst bitten, mir zu sagen, wie der zweite Erbe hieß, den Vandenborghs durch das Testament bestimmt, das Sie heute Abend erhielten?“

„Da fragen Sie mich zu viel, mein Freund, ich weiß es selbst nicht.“

„Sie haben also das Testament ungelesen zerrißen und verbrannt?“

Der Oberst lauschte erschrocken auf, woher konnte Frerix die näheren Umstände so genau und bestimmt kennen?

„Was wissen Sie . . .?“ fragte er hastig.

„O, ich weiß Vieles. Ich weiß, daß Sie genau heute vor acht Tagen, die regelmäßige Abwesenheit des Notars benutzten, um dessen Schreiber einen Besuch zu machen, ich weiß, daß Sie die Reise von Brüssel nach Antwerpen an jenem Tage in Gesellschaft einer jungen Dame gemacht haben, die Sie sich für Ihre Zwecke von anderswo verschrieben hatten; ich weiß, daß Sie den jungen Secretär des Notars veranlaßten, Sie Abends nach Antwerpen in dieses Hotel zu begleiten, und daß derselbe diesen Abend in Ihrer und jener jungen Dame Gesellschaft verlebte hat, bis er in später Nacht, schwer von Wein, nach seinem Dorje heimkehrte; ich weiß, daß seitdem Huysmans Tag um Tag den Weg nach diesem Hotel einschlug und Abend um Abend bei dem Mädchen verlebte, das von Ihnen zu seiner Umgarung gebungen war. All' das ließ mich

ahnen, was Ihr Zweck war, Sie wollten durch des jungen Mannes Vermittelung sich des Testamentes bemächtigen das einen Viterben für die Hinterlassenschaft in Madras einsetzte und Martha auf die Hälfte ihrer ursprünglichen Rechte reduzirte; Sie wollten zum mindesten jenen Viterben kennen, um denselben auf irgend eine Weise besitzigen und unschädlich machen zu können, ohne daß es dazu meiner Mitwirkung für Sie bedurfte; da Sie in solcher Weise mein Interesse zu schädigen sich ansahen und Ihrem Worte entgegen die ganzen Vortheile der Sache allein einzuheimen gedachten, so fand ich es geboten, mein Interesse selbst zu wahren und Ihnen das Spiel zu verderben. Das habe ich denn auch nach besten Kräften gethan. Kamen Sie in Besitz des Testamentes, so hatte ich das Nachsehen; um dieses zu verhindern, theilte ich dem Notar mit, daß das Testament Vandenborghs einem Attentat ausgesetzt sein würde, wenn er dasselbe an seinem Plage beließe, und daß es, um den Attentäter irre zu führen, gerathen wäre, wenn er an den Ort desselben eine Copie lege, in welche an Stelle des wahren Namens des zweiten Erben ein erdichteter Name gesetzt würde. Wer der Dieb sein sollte, theilte ich ihm ebenfalls mit, nicht aber, wer der Anstifter und Interessent bei der Sache sei. Der Notar hat sich überzeugen wollen, ob ich recht hätte, und er hat demgemäß und genau nach meinem Rathe an Stelle des ächten Testaments eine nichtsagende, ungetreue Kopie in seinen Schrank gelegt und das ächte Dokument an sicherem Orte untergebracht. Verstehen Sie mich Herr Oberst?“

Oberst Dickson stieß einen dumpfen Wuthschrei aus.

„Das haben Sie gethan,“ keuchte er und seine Augen schienen aus seinen Höhlen treten zu wollen.

„Auge um Auge, Herr Oberst: Sie wollten mich hintergehen und aus dem Spiele ausschließen; ich war daher durch Sie selbst gezwungen, Ihr Spiel zu verderben und ihre Züge zu nichte zu machen. Sie haben einen werthlosen Fehzen Papier mit schwerem Gelde, großer Mühe, vieler Aufregung und ungewöhnlichem Geschickte erkaufte; Sie haben sich den Weg zu dem ächten Testament bei dem nun einmal erwachten Argwohn des Notars für immer abgeschnitten, und dabei kennen Sie nicht einmal den Namen dessen, der mit Martha theilen wird. Ohne mich wird es ihnen nimmer möglich sein, zu erfahren, wer und wo er ist, ohne mich können Sie nimmer den Rivalen besitzigen. Sie sehen, die Sache ist nach wie vor unsere gemeinsame, und ohne mich die Hälfte zu sichern, lasse ich mich auf nichts ein. Wer zuletzt lacht, lacht am besten, Herr Oberst und wenn Sie jetzt die Sache mit

mir bei einem Glase Champagner weiter besprechen wollen, wie Sie mir's eben vorschlugen, so bin ich dabei.“

Ein Blick voll Gift und Haß war des Obersten Antwort; derselbe erhob sich und trat an den Kamin, wo er, die Arme auf der Brust verschränkt, einige Momente in starrem Hinbrüten verharrte. An der Wahrheit dessen, was ihm jetzt eben Frerix gesagt, zweifelte er keine Sekunde, zumal derselbe ihm von neuem den Beweis geliefert hatte, daß er ihn in jeder Beziehung bis in seine unauffälligsten Bewegungen beobachtete und kontrollierte. Er hatte also vergeblich all den Aufwand an Mühe und Geld gemacht, hatte vergeblich seinen Ruf vor dem Notar compromittiert und außer der unbequemen Mitwisserschaft des alten Frerix, hatte er sich immerhin die Möglichkeit von Verwicklungen Seitens des flüchtigen Pärchens auf den Hals geladen. Er hatte sich in einer Sackgasse verrannt, aus der vorwärts kein Ausweg war und deren Rückweg nur möglich war mit Hilfe seines Besizers; so groß der Preis war, den derselbe für seinen Beistand bedang, dem Obersten blieb nur übrig, zu capituliren und seines Gegners, der sein Complice zu werden versprochen hatte, Bedingungen rückhaltlos anzunehmen. Das war das Resultat seines kurzen Ueberlegens, und wie stets, so war er auch jetzt kurz entschlossen zu thun, was die Umstände und sein Interesse von ihm erheischten.

„Was schlagen Sie vor?“ fragte er, es Frerix überlassend, nochmal seine Forderung zu stellen und das Mittel zu bezeichnen, das zum Ziele führen sollte, unterdessen er Zeit gewinnen wollte seine Antwort sich zurechtzuliegen.

„Meine Bedingungen kennen Sie: die Hälfte des Erbes fällt Ihnen durch Martha zu, die andere Hälfte erhalte ich, der Viterbe, den ich kenne, wird beiseite geschafft, wenn es sein muß, bringen Sie ihn um.“

„Bei Gott, das thue ich, wenn es sein muß, wer ist es? wo ist er?“

„Ich bezeichne Ihnen denselben zu gelegener Stunde, wenn ich mich vergewissert habe, daß keinerlei Gefahr für uns dabei ist, und wenn ich vorerst die erforderliche Garantie an Ihnen habe, die mir meine Hälfte an der Erbschaft sicher stellt.“

„Gut; dies letztere kann bald geschehen, morgen wenn Sie wollen, indessen nicht vor Notar und Zeugen hier im Lande; wir können in London einen Akt darüber aufsetzen, daß ich Ihnen eine Summe schulde, die der Hälfte der Nachlassenschaft Jan Vandenborghs entspricht; aber wann ist die Zeit, die Sie als gelegenen erkennen werden, um mir den Namen unseres Rivalen zu bezeichnen?“

„Den Tag kann ich Ihnen heute noch nicht bestimmen, aber ich versichere Sie, daß es bald sein wird; was den Garantieakt angeht, so behalte ich mir vor, die Art zu bestimmen, in welcher ich ihn verlange; ich will nicht zum zweiten Male von Ihnen hintergangen werden.“

So wenig verbindlich diese Worte klangen, die Frerix mit einem feinen Nächeln begleitete, so nahm der Oberst dieselben doch nicht übel auf; das Verhältniß, in welches diese beiden Männer zu einander getreten waren, war ein derartiges, daß keiner mehr den Andern glimpflich behandeln zu müssen sich für verpflichtet hielt; jeder von ihnen hatte nur darauf zu achten, daß er nicht vom Andern sich überlistet ließe, und so sehr der Oberst gewohnt war, seine Gegner, wo immer sie waren, an Schlaueit und Erfindungsgabe zu übertreffen, so mußte er sich selbst doch gestehen, daß er an diesen kleinen Alten seinen Meister gefunden habe. Frerix fuhr fort:

„Hätten Sie mich nicht um meine Theilhaberschaft in der Angelegenheit betrügen wollen, sondern mir gesagt, daß Sie darauf bestanden, in Besitz des Testamentes zu gelangen, so hätte ich nicht gezögert, meine Hand dazu zu bieten, und durch gemeinschaftliche Vernichtung des ächten Testamentes den Miterben und Rivalen Marthas auf die gefahrloseste und zugleich sicherste Weise um seinen Anteil zu bringen. Ihre Hinterlist hat uns in die ungleich schwierigere und gefährlichere Position gedrängt, aus der eben nur der Tod des Miterben uns herausheilen kann.“

„Die Gefahr kümmert mich nicht; ich übernehme dieselbe und lade mir persönlich die Aufgabe auf, denselben spurlos verschwinden zu lassen. Sie sollen nichts damit zu schaffen haben, wenn Ihnen die Sache widersteht.“

„Zunehmend muß ich Ihnen den Menschen zusehen, und von ihnen dann erfahren, wohin Sie ihn haben wollen. Dies werden Sie mich also wissen lassen. Jetzt schon kann ich Ihnen indeß anvertrauen, daß der Betreffende ein junger Mann ist und seinen Wohnsitz in Brüssel hat. Dorthin werden wir uns also sobald als möglich zurückbegeben müssen, und wenn es Ihnen recht ist, stehe ich von morgen an in Ihrer Wohnung oder auch bei mir selbst auf meinem Bureau zur Verfügung, um uns näher zu besprechen.“

Der Oberst bedachte sich schnell.

„Ich beabsichtige ohnehin morgen Vormittag zurückzukehren, ich werde Sie dann stets Nachmittags um drei Uhr in meiner Wohnung erwarten. Ich rechne fest auf Sie, falls Sie Neues haben.“

„Vortrefflich! Da wir sonach einig sind und alles weitere später vereinbaren können, so werde ich den letzten Zug nach Brüssel nehmen und heute zurückfahren. — Apropos! Ihr Freund Huysmans schwebt in diesem Augenblick auf der Strecke Brüssel — Calais. Der arme Bursche hätte einem leid thun sollen, so zerknirscht sah

er aus, als er mit seinem Täubchen am Billettschalter die Billette nach Calais forderte; wüßte er, wie gering der Schaden ist, den er Dank meiner Fürsorge angerichtet, und wie wenig Interesse sein Prinzipal daran hat, seiner wieder habhaft zu werden, er würde sicherlich mit weniger Angst die Gensdarmen auf den verschiedenen Bahnhöfen sich ansehen, als er jetzt ohne Zweifel thut. Im Ganzen haben Sie ihm, glaube ich, einen ganz guten Dienst erzeigt, da er durch Ihre Schuld einmal Gelegenheit findet, sich die Welt anzusehen, ohne daß er gerade um die Reisekosten sich viel Kopfzerbrechen zu machen brauchte.“

Der Oberst war nicht in der Stimmung, auf den Spott und frivolen Ton seines Gastes einzugehen, der offenbar mehr Grund hatte, mit dem Resultate des Tages zufrieden zu sein, als er selbst. Ihn beschäftigte die Sorge, wie der Notar sich zu der Angelegenheit verhalten würde, und ob aus der Vereitelung seines Planes ihm Ungelegenheiten erwachsen könnten, da er darüber im Zweifel war, wie weit es Frerix möglich sein konnte, den Notar über den eigentlichen Zweck und den Anstifter des Diebstahls im Unklaren zu lassen. Daß Frerix, von welchem er nicht anders annehmen konnte, als daß derselbe gleich ihm selbst aus gewinnthätiger Absicht und um an der reichen Beute theilzunehmen, die der Tod Vandenborghts geschaffen, in der That sein Complice bei der projektierten Beseitigung des Miterben zu sein verlangte, verstand sich bei der ganzen anstrengenden Thätigkeit ganz von selbst, die derselbe in Bezug auf diese ihm fernliegende Erbschaftsgeschichte entwickelt hatte. Er sah daher keinerlei Veranlassung, aus dieser Sorge ein Hehl zu machen und fragte nach einer kurzen Pause:

„Weiß der Notar, daß Sie es waren, der ihn auf die Gefahr aufmerksam machte, in welcher seine Dokumente schweben?“

„Ich habe ihm natürlich den Rath gegeben, das Testament in Sicherheit zu bringen, diesen Rath nahm er an, weil er wußte, daß ich mit Jan Vandenborgh zu der Zeit in Briefverkehr gestanden, und ich ihm zu Vandenborghs Lebzeiten öfters Mittheilungen über denselben und seine Erbschaftsangelegenheit zu machen hatte.“

Als Grund für den geplanten Diebstahl gab ich ihm an, daß Huysmans selbst, verleitet durch eine leichtsinnige Frauensperson, mit der er in die weite Welt zu laufen beabsichtige, das Testament zu besitzen wünsche, um in Madras selbst mit Hilfe des authentischen Dokumentes, sich für den darin bezeichneten Erben und seine Begeleiterin für Marthas Wächter auszugeben. Der Notar ging auf meinen Vorschlag, seinen Sekretär ein unechtes Dokument stellen zu lassen, ein, theils um denselben zu erproben und im vorausgesetzten Falle seiner sofort ledig zu sein, theils auch um ihn den Folgen seines nutzlosen

Versuches, in Madras einen ohne allen Stempel ausfertigten und mit augenscheinlich falschen Unterschriften und fingierten Namen unterzeichneten Akt zu verwerthen, auszusetzen. Auf diese Weise ist das Vertrauen, welches der Notar ohnehin schon in mich setzte, noch um ein Bedeutendes gestiegen, da er um diese Stunde bereits wissen muß, daß Alles sich so zugetragen, wie ich es ihm angezeigt, und sein ganzer Verdacht ruht auf der Person seines unzuverlässigen Schreibers.“

Diese Erklärung beruhigte den Obersten in etwas. Da er überzeugt war, daß weiteres Drängen in Frerix um Aufschluß über die Persönlichkeit des in Frage stehenden Miterben in diesem Augenblick erfolglos sei, so begnügte er sich damit, sich von Frerix nochmals die Versicherung geben zu lassen, daß derselbe ihm Jenes sobald als möglich bezeichnen würde. Gegen zehn ein halb Uhr verließ Frerix das Hotel und begab sich in einem Fiaker zum Bahnhofe, von wo er mit dem letzten Abendzuge nach Brüssel zurückkehrte. Während der alte Mann müde und abgespannt von des erfolgreichen Tages Mühen, sich zu Hause einer kräftigenden Ruhe hingeben konnte, verbrachte Oberst Dickson im Gasthose zu Antwerpen eine Nacht ohne Schlaf; hundert und aber hundert Ideen kamen ihm, die abenteuerlichsten und teuflischsten Pläne schmiedete er, die absehendsten Mittel und Ränke wog er gegen einander ab, um den schmerzlichen Mißgriff wieder gut zu machen, den er begangen, und um trotz alledem ohne Frerix oder über Frerix hinweg, zu seinem Ziele zu gelangen. Als der Morgen kam und der Hausknecht ihn zu wecken an seiner Schlafzimmertüre pochte, saß er noch angekleidet vor seinem Tische, den Kopf in die Hände gestützt und seine drohenden Blicke auf ein Päckchen Briefe geheftet, die vor ihm lagen, und deren Umschriften von der leichten Hand seiner Mäntel herrührten. Er befahl dem Hausknecht ihm sogleich eine Tasse Thee serviren zu lassen, und eine Stunde später fuhr auch er mit dem Frühzuge nach Brüssel zurück.

15. Kapitel.

Die ersten drei Tage nach dem Begräbniß ihrer Tante hatte Marthas in Gesellschaft ihres Kammermädchens im Hause des Obersten in Brüssel verlebt; dieselbe hatte ihr die prächtigen Räume der Bel-Étage zur Verfügung gestellt, bis er ihr für die nächste Zeit, bis zum Beginn des Winters, eine passende Wohnung ausfindig gemacht haben würde; vorläufig bedürfte sie nach all der Aufregung der jüngsten Zeit der Schonung und der Ruhe, und es sei daher das gerathenste, sie verbringe die noch verbleibenden Wochen der guten Jahreszeit auf dem Lande.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Gustav Leiboldt in Merseburg.

Druck und Verlag von A. Leiboldt.